

2. S. n. Weihnachten / B / Joh 1,1-18/32052 / 04.01.2009 Gottes demokratisches Bild vom Menschen

No Drama – Barack Obama! – so skandieren in diesen Tagen die US-Amerikaner, ein farbiger Präsident mit einer weißen Weste. Mit Obama haben die US-Amerikaner ihre eigene Verfassung eingelöst. Martin Luther King wurde erschossen, weil er die Gleichheit aller im Staate forderte. Die Bilder von Parkbänken, getrennt nach Farbigen und Weißen, in Schulen, in Straßenbahnen oder Kinos kennen wir noch.

Eingelöste Gleichheit

2500 Jahre, nachdem im Schöpfungsbericht der Bibel das revolutionäre Wort steht: „Gott schuf den Menschen als sein Bild, nach seinem Bilde schuf er ihn.“ Wer immer über Menschenrechte spricht, der muss wissen, dass uns die Gleichheit aller Menschen zwar vertraut ist, dass sie allerdings nichts Selbstverständliches ist sondern errungen werden muss. Die Logik sagt uns, die Menschen sind nicht alle gleich. Es gibt Große und Kleine, Schwarze und Weiße, Theoretiker und Praktiker, unterschiedlichste Herkünfte, Arme und Reiche, Hohe und Niedrige.

Was hat die Gleichheit aller Menschen mit dem Glauben zu tun?

Alles, weil rein menschlich auf die Dauer die Gleichheit aller Menschen nicht garantiert werden kann. Ohne Religion gibt es keine Logik, die die Gleichheit aller Menschen begründen könnte. Wir haben uns an das Erreichte gewöhnt. Es gibt aber keine angemessene logische Begründung für die Verpflichtung, die Gleichheit aller Menschen zu akzeptieren. Wenn es bei aller Unterschiedlichkeit der Menschen zu einer Akzeptanz der Gleichheit aller Menschen kommt, dann kann sie sich nur aus der Gottesbeziehung begründen. Es ist für uns nicht jeder Mensch gleich, bei Gott aber ist es der Fall. Die Schöpfungsgeschichte setzt mitten in eine Umwelt, wo Könige und Herrscher zu Göttern werden, wie in Babylon oder bei den Pharaonen, die Vision von der Gleichheit aller Menschen. Das Gottesbild wird auf der ersten Seite der Bibel demokratisiert. Spüren Sie, zu welcher Würde wir dadurch erhoben werden? Nach dem Bilde Gottes ist der Mensch entworfen. Wir gehen normalerweise unterschiedlich an Menschen heran. Je mehr wir die Herrschaft von oben und unten, die Dominanz des Hierarchischen, in uns spüren, um so mehr können wir staunen, dass sich das Prinzip von oben und unten nicht endgültig durchgesetzt hat. Es hat sich durch Gottes Willen das Prinzip der Gleichheit aller Menschen durchgesetzt. Zumindest formal hat sich die Gleichheit aller Menschen durchgesetzt, wenn die Welt sich damit auch schwer tut.

Die Bibel versteht den Menschen als Einheit aus Leib, Seele und Geist. Sie spaltet ihn nicht in Leib und Seele und Geist auf. Dazu kommt nach biblischem Denken das Herz als wesenhafte Mitte, in der die Entscheidung über das Leben aus Gott fällt. Was den Menschen entscheidend vom Tier trennt, ist seine Bestimmung zur bewussten Gemeinschaft mit Gott. Sinn und Ziel der Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen wird dadurch ausgedrückt, dass der Mensch zum Bild Gottes geschaffen ist. Nicht nur in Adam sondern in allen Menschen setzt sich die Gottesebenbildlichkeit fort. Das Verbot der Vernichtung oder Verfluchung eines Menschen wird mit der Gottesebenbildlichkeit aller Menschen begründet. Als Bild Gottes soll der Mensch über die ganze Erde herrschen, Gott unter den übrigen Geschöpfen in der Welt vertreten, bezeugen und verwirklichen. In dieser Rolle der Vertretung Gottes in der Welt hat der Mensch Ansehen, das sonst nur Gott zusteht.

Der Mensch fiel aus dieser Rolle heraus. Der Mensch verzerrte durch Sünde das Bild Gottes, aber er konnte es nicht vernichten. Um aus dieser Verzerrung, Verdunklung des Gottesebenbildes im Menschen herauszukommen, um die Menschen wieder eifersüchtig auf das in ihnen angelegte Bild Gottes zu machen und die volle Rückgewinnung des Ebenbildes Gottes im Menschen zu erreichen, kommt Jesus Christus in die Welt. Gott wird Fleisch, schafft das Gottesbild im Menschen neu und wird Mensch nach Gottes Willen. Indem Gott Mensch wird, heiligt er uns Menschen endgültig. Jesus Christus ist gekommen, weil es uns Menschen nicht gelang dem Anderen zuzugestehen, dass er so

ist wie wir. Letztlich kommen wir beim Liebesgebot als Grundgesetz der Gleichheit aller Menschen an.

Erst vor gut zweihundert Jahren mussten die Christen in der französischen Revolution die Gleichheit aller Menschen wieder entdecken. Gesichert wird sie allerdings nur, wenn es ein Gottesgeschenk bleibt. Rein menschlich lässt sie sich auf Dauer nur in der Beziehung zu Gott absichern, sonst versucht der Mensch, sich nach dem Bild eines Menschen selbst zu erschaffen und macht sich selbst zum Maß aller Dinge.

Wir spüren vielleicht, warum es den ersten Christen gelang, die Strahlkraft solcher Botschaft in einer Generation rund um das Mittelmeer zu tragen. Wir sehen auch an der Geschichte, wie leicht dieses hohe Bild Gottes vom Menschen verloren gehen kann. In der Geburt heiligt Gott den Menschen als sein Ebenbild und darüber darf jeder von uns sich nicht nur in der Weihnachtszeit freuen. Amen.

Udo Tielking